

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band: 29 (2003)
Heft: 4

Rubrik: Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Semesterberichte / rapports semestriels

Sommersemester / semestre d'été 2003

Universität Basel

Georg Kreis

Durch "Bologna" in Trab gesetzt und zu einer Studienreform gedrängt, welche in der Geschichte des Universitätswesens einen wesentlich stärkeren Einschnitt ausmachen wird als die vergleichsweise bescheidenen Nach-68er-Reformen, wird seit mehreren Semestern an neuen Studiengängen gebaut, gefeilt und geschliffen. Die ersten Resultate sind bereits früher bekannt gegeben worden, sie betreffen Bachelors (B) und Masters (M) in Nursing Science (B/M), Science in Exercise and Sport Science (B), Psychologie (B/M), African Studies (M), Mathematics (B), Chemistry (B), Geo Science (B), Physics (B). Auf Wintersemester 2003/04 werden in vier weiteren Fächern Bachelor- und Masterstudiengänge angeboten: In Informatik gibt es ein neues Bachelorstudium in Naturwissenschaften mit Vertiefungen in Computer Science, Bioinformatik und Geoinformatik sowie ein Masterstudium in Computational Science. Das Biologie-Bachelorstudium bietet drei Vertiefungsrichtungen: Molekularbiologie, Tier- und Pflanzenwissenschaften sowie Integrative Biologie. Und für das Masterstudium gibt es sogar fünf Varianten: wiederum Molekularbiologie, sodann Infektionsbiologie/Epidemiologie, Ökologie, Pflanzenwissenschaften und Biologie der Tiere. Die Wirtschaftswissenschaften haben ihre traditionelle Zweiteilung in ein integriertes Gesamtstudium zusammengelegt, in dem man auf Bachelorstufe mit Vertiefungen in Business oder Economics abschliessen und auf der Masterstufe zwischen fünf Varianten wählen kann: 1. Finance, Controlling, Banking, 2. Marktorientierte Unternehmensführung, 3. Organisation, Führung und Personal, 4. Märkte und Institutionen und 5. Monetäre Ökonomie und Finanzmärkte. Auch in Astronomie wird statt des Diplomstudiums ein neues Masterstudium eingeführt.

Eine Regenzversammlung befasste sich mit dem Stand der Umsetzung der Bologna-Reform. Antonio Loprieno, Ägyptologe, Präsident der gesamtuniversitären Planungskommission und über seine Fakultät hinaus so etwas wie "Signor Bologna", legte dar, dass die Akzeptanz der Reform von den verschiedenen Fachkulturen abhängt. Die Linie verlaufe nicht zwischen einzelnen Gruppierungen, und auch die Haltung der Studierenden wies ein breites Spektrum auf. Ein Rückblick auf die teils heftige Debatte, die in den lokalen Medien geführt wurde, lasse erkennen, dass die Diskussion über die Reform oft mit anderen Aspekten wie der Führungs- und Kommunikationskultur oder der Reform des Universitätsstatuts verbunden worden sei. Er machte darauf aufmerksam, dass (bezeichnenderweise) die Verwaltungskosten der Reform budgetiert sind, nicht aber die grösseren Kosten des wohl nicht weniger wichtigen Mehraufwands im Bereich der Lehre.

Als weitere, schleichende Generaltrends neben der besseren Strukturierung, Kalkulierbarkeit und Transparenz lassen sich erkennen: Erstens ein Trend hin zum Englischen als Unterrichtssprache. Nicht nur in naturwissenschaftlichen und medizinischen Fächern, zum Teil auch in Geschichte, in Psychologie etc., von den vielen Gastvorträgen gar nicht zu reden. Und zweitens ein Trend weg vom Latein-Obligatorium als Voraussetzung für gewisse Fächer. Jüngst hat der Universitätsrat ein weiteres Fach an der Philosophisch-Historischen Fakultät, nämlich für Ur- und Frühgeschichte, mit sofortiger Wirkung von dieser Bedingung befreit. Andererseits ist im Latein ein wegweisendes Programm im E-Learning für die wachsende Zahl derjenigen entwickelt worden, welche das fehlende Schul-Latein nachholen müssen.

Die Universität Basel hat erstmals in ihrer Geschichte ein Patent zugesprochen erhalten. Das Europäische Patentamt erteilte ihr ein Patent für einen neuen Wirkstoff, der möglicherweise gegen den HI-Virus eingesetzt werden könnte. In der Chronik der laufenden Ereignisse ist noch zu vermelden, dass die Idee der Zusammenlegung der Medizinischen Fakultäten der Universitäten Basel und Bern, vor über einem Jahr von einer Grossrätin (Maria Iselin) gefordert, inzwischen durch eine unter Staatssekretär Charles Kleiber tätige Arbeitsgruppe Auftrieb erhalten hat. Die verantwortlichen Stellen halten es zur Zeit aber für realistischer, eine Verbesserung der Kooperation statt eine Fusion anzustreben. Bereits etwas konkreter ist das Projekt, mit der ETH/ZH in Basel ein Zentrum und Netzwerk für Systembiologie zu schaffen. Das Konkreteste dürfte der entschiedene Wille der beiden Basler Regierungen sein, mit einem Beitrag von je 10 Mio. Franken an die Startkosten das zukunftssträchtige Zentrum nach Basel zu holen. Noch unklar ist, wie die übrigen 60 Mio. Franken für die ersten Jahre 2004-2007 aufgebracht und ab 2008 die jährlichen Betriebskosten von 40 Mio. berappt werden. Naheliegenderweise denkt man an die ETH und an Mittel der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK). In Zürich wird ein Abfluss von Mitteln nach Basel befürchtet und meldet man auch rechtliche Vorbehalte an: Wenn was nach Basel komme, dann sei das ein reguläres ETH-Departement und kein Gebilde, das mit der Universität Basel gemeinsam würde.

Ein von der Universität dem Architekturbüro Herzog & de Meuron erteilter Konzeptauftrag soll aus der akuten Raumnot eine mittelfristige Entwicklungschance machen. Die Rede ist von einem "Stadtcampus", der für die Universität im weiteren Umfeld des Kollegiengebäudes 40'000 km² herbeizaubern soll, die eine Hälfte an Stelle von Fremdmieten, die andere Hälfte als Ausbaukapazität gedacht. Ausser der praktischen Nutzung wird ein optischer Effekt angestrebt, der die Übergänge zum übrigen Stadtgebiet deutlicher macht und damit auch die Wahrnehmung der Universität verbessert.

Gegen die vom Universitätsrats beschlossene Erhöhung der Studienggebühren von 600 auf 700 Franken ist durch einen Rekurs blockiert und kann wohl kaum für das bevorstehende Wintersemester umgesetzt werden.

Universität Bern

Annemarie Etter

- *Pour se distinguer de la concurrence, une université moderne doit établir son identité à l'intérieur et vis-à-vis du public. Le Sénat de Université de Berne vient de décider sur une nouvelle identité visuelle.*
- *Mais pour suffire au nombre croissant des étudiant(e)s, la planification de nouveaux bâtiments universitaires s'avère nécessaire.*
- *Le "Forum für Universität und Gesellschaft" qui succède à la "Akademische Kommission" s'efforce de créer des liens entre l'université, la politique, l'économie, l'administration et la culture pour entrer en dialogue sur les thèmes concernant l'université et ses obligations envers la société.*
- *En collaboration avec l'Office vétérinaire fédéral (OVF) un nouveau centre de compétence dans le domaine des maladies animales et de la sûreté des denrées alimentaires d'origine animale vient d'être fondé.*

Das Erscheinungsbild der Universität Bern

Untersuchungen lassen erkennen, dass sich Universitätsangehörige in der Regel zunächst mit ihren Instituten bzw. Abteilungen, dann mit der entsprechenden Fakultät, zuletzt mit der Universität als Institution identifizieren. Der Universität als Ganzes mangelt es demzufolge an einer unverwechselbaren Identität. Doch die Universitäten stehen heute in verstärkter Konkurrenz um knappe Ressourcen. Dabei geht es nicht nur um öffentliche und private Gelder, sondern ebenso um qualifizierte Professorinnen und Professoren sowie um gute Studierende. Um in diesem Wettbewerb erfolgreich zu sein, muss sich eine Universität klar positionieren. Sie muss darauf hinarbeiten, als Institution von innen und aussen als unverwechselbare Einheit wahrgenommen zu werden.

Als einen ersten Schritt hin zu einem klareren Image der Alma Mater Bernensis hat daher der Senat an seiner letzten Sitzung vor Semesterende beschlossen, der Universität Bern ein einheitliches Erscheinungsbild verleihen, das in der Kommunikation aller Bereiche demnächst verwirklicht werden soll.

Bern als Bildungsstandort

Um den Standort Bern zu stärken und ihn als dritten Schwerpunkt, neben Zürich und dem Arc Lémanique in der Westschweiz, zu positionieren, muss die Universität auch räumlich den zu erwartenden, steigenden Zahlen der Studierenden gewachsen sein. Dies zwingt die Universität, mehr Platz zu schaffen. Universität und Kantonsregierung bekennen sich dabei klar zur Stadtuniversität, die in der vorderen, mittleren und hinteren Länggasse sowie im Inselareal angesiedelt ist. Neben der Planung zum Ausbau des von-Roll-Areals eröffnet sich der Universität die Möglichkeit einen Teil des bereits jetzt dringend benötigten Platzbedarfs für Unterricht und Forschung abzudecken, falls der Grosse Rat im November dem Antrag zustimmt, die Räumlichkeiten des ehemaligen Frauenspitals der Universität zur Verfügung zu stellen.

Nutzungsstudien zeigen, dass sich das alte Spital hervorragend für einen universitären Gebrauch eignet. Die Lage in unmittelbarer Nähe des Hauptgebäudes ist für grössere Institute mit vielen Studierenden geradezu ideal: in der vorderen Länggasse, nahe beim Bahnhof und mit dem öffentlichen Verkehr gut erschlossen. Von der Lage her ausgerichtet auf viel Publikumsverkehr, in kurzer Gehdistanz zum Hauptgebäude mit seiner zentralen Verwaltung, den Bibliotheken oder der Mensa. Eine ausgewogene Mischung von Hör- und Seminarräumen und Institutsräumen mit rund 1000 Plätzen wird einen optimalen Lehrbetrieb garantieren.

Forum für Universität und Gesellschaft

Bereits die im Jahre 1984 geschaffene Akademische Kommission verstand sich als ein Forum zur Früherkennung gesellschaftlicher Probleme zwischen Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur und Bevölkerung.

Unter dem Namen "Forum für Universität und Gesellschaft" ist eine neue, der Universität angegliederte, aber eigenständige Einheit geschaffen worden, welche die Ideen der Akademischen Kommission weiterführt. Es ist ein Zusammenschluss von Persönlichkeiten aus Universität und Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, mit dessen Hilfe die Universität einen öffentlichen Raum herstellt, wo sie zusammen mit Persönlichkeiten verschiedenster Wissensbereiche aus Theorie und Praxis über sich selbst und ihren gesellschaftlichen Auftrag nachdenken kann. Mit ihm öffnet sich die Universität Bern zum Dialog mit der Gesellschaft und bemüht sich, Verständnis für das gesellschaftliche Bedürfnis nach wissenschaftlicher Orientierung entwickeln zu helfen.

Neues Kompetenzzentrum ZOBA

Die Universität Bern und das Bundesamt für Veterinärwesen BVET wollen künftig auf dem Gebiet der Tierkrankheiten und der Sicherheit tierischer Lebensmittel enger zusammenarbeiten. Zu diesem Zweck werden sie ab 2004 ihre bakteriologischen Laboratorien zu einem neuen Kompetenzzentrum zusammenlegen. In drei Bereichen – durch Bakterien hervorgerufene Zoonosen, bakterielle Tierkrankheiten und Antibiotikaresistenz – wird der Bund ab 1. Januar 2004 im Rahmen der VETSUISSE-Fakultät noch enger als bisher mit der Universität Bern zusammenarbeiten: Das BVET legt sein bakteriologisches Labor mit jenem des Instituts für Veterinär-Bakteriologie der Universität Bern zusammen. Der Vertrag über die Zusammenarbeit und die Gründung des neuen Zentrums für Zoonosen, bakterielle Tierkrankheiten und Antibiotika-Resistenz (ZOBA) wurde am 1. Juli 2003 unterzeichnet. Mit der Konzentration der umfassenden Sachkenntnisse der beiden bisherigen Laboratorien wird das ZOBA auf seinem Gebiet national und international zu den führenden Fachgruppen gehören.

Université de Fribourg

Marcel Piérart

Entschuldigung — Neues Rektorat (2003-07) — Neue Bachelor-Studiengänge an der philosophischen Fakultät.

Le semestre d'été 2003 fut riche en manifestations et événements divers pour la vie de l'université. Le rédacteur de cette rubrique, actuellement en congé scientifique à l'étranger, n'est pas en mesure de fournir un rapport détaillé. Il prie les lecteurs de bien vouloir l'en excuser.

La rentrée du semestre d'été a été marquée par un événement important pour la vie de l'Université: l'entrée en charge d'un nouveau Rectorat. Le Prof. Urs Altermatt, Recteur, est entouré des vice-recteurs suivants: les professeurs Guido Vergauwen (théologie), Erwin Murer (droit), Rudolf Grünig (SES) et Michel Monbaron (sciences). Nous présentons nos meilleurs vœux au nouveau Recteur venu de la faculté des lettres, pour la première fois depuis la mise en place du système actuel, et aux membres de son équipe.

Alors que les Facultés de droit et de sciences économiques et sociales vivaient leur première année de la réforme de Bologne, la Faculté des lettres réussissait à voter le nouveau règlement d'études, qui entrera en vigueur, pour les étudiants de première année, dès l'automne. Désormais, à quelques exceptions près, l'étudiant en lettres choisira, dans le premier cycle correspondant au bachelier européen deux domaines d'études: un domaine principal et un domaine secondaire. La réforme privilégie la formation de base des étudiants, la spécialisation étant réservée au deuxième cycle, correspondant au master européen. La faculté des lettres encouragera les filières interfacultaires et les études interuniversitaires, par l'adaptation et l'élargissement de ses conventions avec les autres facultés à Fribourg, dans le cadre de BENEFRI et en Suisse. Pour veiller à la coordination des études au niveau suisse, les doyens des facultés des lettres de notre pays se sont réunis à Fribourg en mai dernier. Ils ont décidé de se revoir une fois par semestre.

Université de Genève

Antoine Bailly

Le 15 juillet 2003 marque la date du changement de Rectorat. Au recteur M. Bourquin et à son équipe composée des vice-recteurs E. Doelker, J. Kellerhals et J.D. Vassali succède le recteur A. Hurst et les vice-recteurs P. Suter, N. Thalman et L. Zaninetti qui prennent la direction d'une Université qui attire toujours davantage. Le nombre de ses étudiants est en constante augmentation. En 2002, ce sont 14'138 personnes qui ont choisi Genève pour leurs études supérieures, contre 13'361 en 2001 (+ 5,82 %) et 12'412 en 1995 (+ 7,95 %).

Mais durant ces années les moyens financiers qui ont été accordés n'ont proportionnellement suivi ni l'évolution du nombre de ses étudiants, ni l'augmentation de ses tâches.

Sans parler du déficit chronique des surfaces utiles en bâtiments, qui sont très en dessous des normes prévues par la législation. Du fait de cette stagnation des moyens étatiques, l'Université de Genève a été amenée à trouver des solutions extérieures indispensables afin de garantir la qualité de la formation et de la recherche à Genève. Elle s'est d'abord lancée dans la prospection de financement tiers. Ainsi, l'Université de Genève vient de recevoir un appui complémentaire de la Confédération dans différents secteurs:

- le programme de collaboration tripartite "Sciences, Vie, Société" (SVS): le développement d'un pôle de génomique fonctionnelle et d'un pôle de sciences sociales et humaines IRIS (Intégration, Régulation et Innovations Sociales) entre Genève et Lausanne est soutenu par la Confédération à hauteur de 2,5 millions de francs pour chacun de ces pôles entre 2001 et 2003 (la même somme étant accordée à Lausanne). Le canton de Genève s'est rallié à ce projet en votant un crédit spécial de 12 millions de francs (2001-2004)
- les pôles de recherche nationaux "Aux frontières de la génétique" et "Matériaux avec des propriétés électroniques exceptionnelles" (5 millions chacun)
- la participation à huit autres pôles de recherche
- l'encouragement de la relève (2,5 millions, figurant dans le budget ordinaire de l'Etat de Genève)
- l'égalité des chances et Campus virtuel (0,6 million)
- la comptabilité analytique (0,25 million).

En outre, l'Université a fait appel à des financements provenant de fondations privées ou publiques afin de soutenir, selon des conditions bien précises, des projets de recherche ou d'enseignement.

A l'instar des autres hautes écoles suisses, l'Université de Genève a également cherché à optimiser ses activités, notamment en intensifiant les collaborations interuniversitaires. Le projet de planification stratégique de la Conférence des recteurs des universités suisses (CRUS) pour 2004-2007 évoque par exemple pour Genève:

- la concentration et la centralisation des bibliothèques facultaires et départementales en vue d'une gestion commune du personnel et des acquisitions d'ouvrages
- l'acquisition du progiciel SAP de gestion administrative en partenariat avec l'Université de Lausanne
- la création de l'Ecole lémanique des sciences de la terre et de l'environnement
- le regroupement de l'Ecole romande de pharmacie à l'Université de Genève
- la mise en route du pôle de génomique fonctionnelle et du pôle de sciences humaines et sociales IRIS, communs aux Universités de Genève et de Lausanne et à l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne dans le cadre du programme SVS
- la création de diplômes (diplômes d'études approfondies, DEA, et diplômes d'études supérieures spécialisées, DESS), de postes professoraux et de programmes de recherche communs aux Universités de Genève et de Lausanne
- la poursuite de programmes plurifacultaires touchant de nombreuses disciplines de l'institution
- la mise sur pied du Réseau universitaire international de Genève (RUIG), avec les Instituts universitaires de hautes études internationales (IUHEI) et d'études du développement (IUED).

Pour faire face de manière dynamique à la situation générale, l'Université de Genève a décidé de mieux définir ses objectifs et de les partager avec les pouvoirs politiques dans le cadre d'une convention d'objectifs, passée avec l'Etat de Genève. L'idée maîtresse a été de formuler des projets d'avenir, sans que l'on ne se réfère plus à une chaire, une discipline ou une structure académique.

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Philippe Thalmann

Das Jahr des 150. Geburtstags der ETH Lausanne ist durch Festlichkeiten und durch eine historische Reform geprägt: den Übergang zu einem neuen, mit den Grundsätzen der Erklärung von Bologna kompatiblen Bildungssystem. Die Einführung der neuen Studienpläne, die ab Herbst den Studierenden mehr Flexibilität und Mobilität anbieten, stellt einen Schwerpunkt des Jahres dar.

L'EPFL fête son 150ème anniversaire

Dénommée successivement Ecole Spéciale de Lausanne, Faculté technique de l'Académie de Lausanne, Ecole Polytechnique Universitaire de Lausanne, elle devient l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne en 1969. Ses nombreuses métamorphoses, son développement incessant, sa capacité d'innovation lui ont donné une dynamique exceptionnelle. Pour preuve, en cette année de jubilé, l'EPFL dénombre 6000 étudiants auxquels elle propose dès cet automne une nouvelle impulsion en devenant compatible avec la Déclaration de Bologne.

Cette déclaration, qui vise la création d'un espace européen de l'enseignement supérieur, a été signée par 29 Etats européens, dont la Suisse. A l'EPFL, la réforme de la formation se concrétisera en trois étapes. En octobre 2003, les étudiants inscrits en première année débutent leurs études selon le nouveau cycle Bachelor. L'année suivante, l'EPFL introduira le cycle Master. Enfin, pour l'année académique 2005-2006, l'ensemble des étudiants sera soumis au nouveau système d'études (formation de bachelor et formation de master).

Six mois de festivités

Côté festivités, elles ont démarré les 28 et 29 mars avec les Journées magistrales, en présence notamment du Président de la Confédération, Pascal Couchepin. Sous un chapiteau pris d'assaut par 2800 participants, quelques discours officiels, mais aussi des récompenses et des palmes pour les nouveaux diplômés et les Dr honoris causa : Claudie Haigneré, astronaute, Ministre déléguée à la recherche et aux nouvelles technologies (France), le professeur John Hennessy, président de l'Université de Stanford (Etats-Unis), Sumio Lijima, professeur à l'Université de Meiji (Japon) et le professeur Jörg Schlaich, ingénieur civil (Allemagne). 327 étudiants ont reçu leur diplôme d'ingénieur à cette occasion. La microtechnique et la physique se situent en tête du hit parade avec, respectivement, 67 et 53 diplômés. Le génie rural en aligne 37, l'informatique 34, et l'électricité 27. Le génie civil, la mécanique et la chimie ont décerné une vingtaine de diplômes.

Le 6 juin, l'EPFL fêtait ses 69 nouveaux architectes: 24 diplômées et 45 diplômés au cours d'une cérémonie officielle.

Du 2 au 4 mai, l'EPFL a ouvert ses portes à un très nombreux public qui a profité de ces trois journées pour manifester sa curiosité, sa soif de connaissance et son bonheur à parcourir les laboratoires. La science plus que jamais fait rêver, étonne, intrigue et passionne. Et ce constat constitue une belle reconnaissance pour les membres de l'Ecole, étudiants, chercheurs et employés qui se sont investis lors de ces présentations publiques.

Des fêtes telles que Balélec ou Vivapoly ont été notamment placées sous le label du 150ème. A relever que le 28 novembre prochain, une Journée de la science ouverte à tous les membres du campus sera marquée par un concert de l'Orchestre de la Suisse romande. Six mois de festivités donc au cours desquels une grande campagne de récolte de fonds a été lancée pour réaliser la clé de voûte du campus : un nouveau centre du savoir et de la connaissance, lieu de travail et d'échange pour les étudiants, les chercheurs, les anciens et les partenaires de l'Ecole. Bibliothèque du futur, ce projet conjuguera les espaces physiques et virtuels ainsi que les compétences et les services nécessaires pour anticiper les défis de l'accès aux connaissances et à l'information.

Alinghi : un défi qui profite à la science

L'EPFL, participe à l'aventure du Défi suisse en tant que conseiller scientifique. Les quatre laboratoires mobilisés ont mis tout leur savoir-faire à contribution. Ils ont développé de nouvelles méthodologies applicables à d'autres domaines, par exemple aéronautique ou médical. Les recherches en simulation numérique pourraient permettre d'analyser plus précisément l'écoulement sanguin autour d'une prothèse. L'EPFL a été largement associée à la victoire d'Alinghi, non seulement dans les médias nationaux, mais aussi à l'étranger.

30 ans de formation postgrade en environnement

Il y a 30 ans, le 8 janvier 1973, s'ouvrait à l'EPFL la première édition d'une formation postgrade en environnement, organisée par l'Institut du génie de l'environnement sous la direction du professeur L.Y. Maystre, avec le soutien de l'Organisation mondiale de la santé. Créé dans la foulée de la Conférence de Stockholm sur l'environnement, ce programme était l'un des premiers 3ème cycles consacrés à ce domaine, et sans doute le premier en langue française. Depuis, la formation postgrade en environnement de l'EPFL n'a jamais été interrompue et elle peut aujourd'hui s'enorgueillir d'avoir "produit" plus de 650 diplômés. Le 27 mars dernier, une manifestation était organisée pour marquer cet anniversaire.

Un professeur de l'EPFL au cœur de la fusion en Europe

Le professeur Minh-Quang Tran devient le Monsieur fusion en Europe. Il a été nommé directeur de l'EFDA (The European Fusion Development Agreement). Cet organe-clé d'Euratom gère le plus grand réacteur de fusion au monde Jet (Joint European Torus). Il pilote et supervise également les nombreux efforts technologiques réalisés en Europe en préparation d'ITER (International Thermonuclear Experimental Reactor), projet mondial de réacteur expérimental. Le professeur Tran devient ainsi le chef de la phase préparatoire à ITER au niveau européen. Outre l'Union européenne et la Suisse, le Japon, la Russie, la Chine, le Canada et les Etats-Unis participent à ce défi visant à faire de la fusion nucléaire une source d'énergie illimitée, propre et sûre. Projet mondial, la fusion thermonucléaire consiste à reproduire le processus énergétique qui donne vie aux étoiles.

Deux premières mondiales

Sur le plan de la recherche, à noter durant l'été deux premières mondiales qui ont mis en exergue des équipes de scientifiques. La première concerne des physiciens de l'EPFL qui ont fait la Une de "Nature"; ils sont parvenus à mesurer la température d'un tas de sable. Pour ce faire, le thermomètre ne suffit pas! Dans ce but, les chercheurs ont mis au point un nouvel appareil. Le dispositif permet d'évaluer la température du sable grâce à la mesure de l'agitation, même infime, des grains. Cette découverte apporte une contribution essentielle à la compréhension des systèmes granulaires. Les physiciens connaissaient déjà les propriétés des solides, des liquides ou des gaz. Différentes, les caractéristiques des systèmes granulaires, tels que les poudres ou le sable, étaient encore peu connues. Grâce à cette expérience, une étape importante a été franchie dans l'explication de la dynamique de cet état de la matière si particulier. Cette nouvelle découverte apporte une contribution essentielle à la connaissance de la matière granulaire. La maîtrise du comportement de ces systèmes est en effet fondamentale pour comprendre l'écoulement des avalanches, des céréales dans un silo ou la gestion du trafic. Ces résultats ouvrent aussi la voie à une théorie générale des systèmes dissipatifs.

Autre première mondiale: une équipe interdisciplinaire de l'EPFL et de l'UNIL apporte un éclairage nouveau sur le fonctionnement du cerveau grâce au microscope à force atomique. L'expérience a été menée sur les protéines nécessaires à la communication dans le cerveau. A l'aide de ce microscope, les scientifiques ont pu visualiser, puis calculer, la force qui agit entre ces protéines-clés lors de l'échange d'information. La revue PNAS (Proceedings of the National Academy of Sciences) lui consacre un article. Cette recherche permet de mieux comprendre comment se régule la sécrétion des neurotransmetteurs, autrement dit des substances messagères à l'intérieur du cerveau. Les mécanismes liés à cette régulation sont à la base de phénomènes complexes tels que la mémoire ou la maladie d'Alzheimer. Les perspectives sont prometteuses: cette technologie permettra certainement de trouver des médicaments qui règlent les interactions entre les protéines à l'intérieur des cellules.

Université de Lausanne

Marc de Perrot

Deux nouvelles Facultés

Le semestre d'été 2003 a été fortement marqué par les travaux de restructuration visant à donner naissance à une Faculté des géosciences et de l'environnement (FGSE) et à une Faculté de biologie et de médecine (FBM). On peut considérer ce résultat comme une révolution telle que l'Université de Lausanne n'en avait pas vécu depuis un siècle. Bénéficiant de la dynamique induite par la mise en oeuvre du programme Sciences-Vie-Société (en partenariat avec l'EPFL et l'Université de Genève) et par l'introduction du processus de Bologne, elle a su adapter deux pans fondamentaux de ses structures d'enseignement et de recherche aux développements de la science et de la société.

Ces deux nouvelles Facultés ont vu officiellement le jour au 1er octobre 2003: elles sont dotées dorénavant, chacune, de leur règlement de Faculté, de leurs organes et de plans d'études opérationnels qui leur permettront d'accueillir leurs nouveaux étudiants pour l'année académique 2003 - 2004.

Géosciences et environnement

La FGSE rassemble des compétences fortes en géographie humaine et physique ainsi qu'en géologie, pour répondre au besoin de la société de mieux comprendre la place de l'homme dans son environnement. Elle est le fruit de la réunion de l'Institut de géographie de la Faculté des lettres et de la Section des sciences de la Terre de la Faculté des sciences, composée des Instituts de géologie et paléontologie, de minéralogie et géochimie et de géophysique. Elle se dotera rapidement d'un Institut de politiques territoriales et de l'environnement humain et d'un Institut de géomatique et d'analyse des risques. Un Observatoire de la ville et du développement durable sera rattaché à l'Institut de géographie.

Ces développements se font en coordination étroite avec les Hautes Ecoles de Suisse romande (EPFL et Universités de Fribourg, de Genève et de Neuchâtel). Par ailleurs la FGSE renforce l'Ecole lémanique des sciences de la Terre qui associe les sections de sciences de la Terre des Universités de Genève et Lausanne.

Après une première année incluant un large tronc commun, les étudiants choisiront entre trois orientations de leur "Bachelor", selon la terminologie adoptée par le processus de Bologne: géographie, géologie ou géoscience et environnement. Ils pourront compléter leurs études par un master, dont la durée normale serait de trois semestres, en études urbaines, en géographie, en sciences de l'environnement, un master de géologue ou un master d'ingénieur géologue.

Faculté de biologie et médecine

La FBM canalise autour du mystère de la vie - son origine, ses mécanismes fondamentaux son évolution et sa sauvegarde - des compétences qui vont de la recherche fondamentale en laboratoire à la pratique quotidienne au chevet du malade. Cette démarche unique en Suisse ouvre sur des perspectives scientifiques d'autant plus prometteuses qu'elles sont appelées à se développer en synergie étroite avec celles qui sont propres aux Facultés des sciences humaines de l'UNIL et aux compétences technologiques et cliniques de ses voisins (Hôpitaux universitaires lémaniques, EPFL, etc). Réunis par la volonté de comprendre les processus qui permettent à une cellule ou un organisme d'être ou de rester en vie, des chercheurs d'horizons différents pourront constituer au sein de la FBM des pôles de recherche thématiques, qui s'ouvriront à des partenaires extérieurs engagés dans des voies similaires (autres Facultés de l'UNIL, hôpitaux, EPFL, etc). De tels regroupements favoriseront le développement de la recherche "translationnelle", qui questionne la biologie fondamentale à partir d'enjeux écologiques bien concrets ou de la pratique clinique quotidienne.

En termes de filières d'études, la FBM offre deux voies de formation: l'une en biologie, l'autre en médecine. La première voie est conçue selon les nouvelles exigences de Bologne avec un tronc commun (180 crédits ECTS conduisant à un Bachelor en biologie), suivi de trois options possibles pour le niveau Master: biologie des populations, biologie cellulaire et moléculaire, biologie médicale.

Côté médecine, le curriculum est défini par les normes qui conduisent au diplôme fédéral de médecin.

L'horizon professionnel des diplômés de la FBM s'ouvre sur un large éventail de possibilités incluant, outre la pratique médicale, des carrières dans la recherche, la gestion de la santé ou de l'environnement, l'enseignement, la création d'entreprise voire la communication ou les assurances.

Nouveau Rectorat

Le 1er septembre a marqué l'entrée en fonction du nouveau Rectorat de l'Université de Lausanne. Il est composé de M. Jean-Marc Rapp (Droit), recteur, et de Mme Maia Wentland Forte (HEC), vice-recteur, qui sont reconduits dans leur fonction, ainsi que des vice-recteurs, Dominique Arlettaz (Sciences) et Jacques Besson (Médecine) nouvellement nommés.

Universität Luzern

Markus Vogler

400 Anmeldungen auf das Wintersemester 2003/04

Bis zum 30. Juni haben sich rund 400 neue Studierende für den Studienort Luzern entschieden (Sommersemester 2003: 746 Studierende). Der erfreuliche Zuwachs übersteigt die Erwartungen und Prognosen und darf als grossen Erfolg der jungen Universität gewertet werden. Unter den Anmeldungen befinden sich auch etliche Studierende, die die Universität wechseln.

Den grössten Anteil an Anmeldungen hat die Rechtswissenschaftliche Fakultät (303), grossen Zuspruch fanden aber auch der neue Studiengang Gesellschaft- und Kommunikationswissenschaften (49) sowie das neu Fach Soziologie (18) an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät.

Nachdiplomkurs E-Learning

Am 28. Juni wurden zu zweiten Mal 24 e-Learning Expertinnen und Experten zertifiziert. Der 8 Monate dauernde post doc-Kurs wurde gemeinsam vom Institut für Kommunikation und Kultur und der Schweiz. Weiterbildungszentrale für Fachhochschulen der Hochschule für Wirtschaft Luzern angeboten. Ziel des Nachdiplomkurses ist es, Bildungsverantwortliche aus Schulen, Verwaltung und Firmen zu befähigen und zu motivieren, eigenständig Bildungsangebote unter Einbezug von Online-Lernmöglichkeiten zu planen, webdidaktisch umzusetzen und zu betreuen.

Gründung des Instituts für KMU- und Wirtschaftsrecht

Am 24. Mai wurde das Institut für KMU- und Wirtschaftsrecht der Rechtswissenschaftlichen Fakultät gegründet. Es bezweckt, die spezifischen Rechtsfragen, die die Klein- und Mittelbetriebe betreffen, in Theorie und Praxis zu untersuchen, und zwar in ihrem nationalen, europäischen und internationalen Kontext. Neben Grundlagenforschung bietet es Weiterbildungen und Dienstleistungen an und vertritt auf politischer Ebene die KMU-spezifischen Interessen.

Gemeinschaftsprojekt Universität Luzern und Pädagogische Hochschule Luzern

Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie bewilligte das Projekt "Public Private Partnership" des Kantons Luzern. Das Projekt unterstützt die Weiterbildung von Lehrpersonen in der Benutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien im Unterricht. Es wird eine Reihe von Nachdiplomkursen für Lehrpersonen auf verschiedenen Bildungstufen entwickelt. Die Kurse vermitteln ICTZ-Kompetenzen in Bereichen wie Internet, eLearning und online Tutoring. Ab 2003/04 soll ein neues modulares Ausbildungskonzept für Lehrpersonen entwickelt und umgesetzt werden. Das von der Universität Luzern (Institut für Kommunikation und Kultur) gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Luzern eingereichte Projekt bringt 946'000 sFr. an Bundesbeträgen in die Zentralschweiz.

Université de Neuchâtel

Roland Ruedin

Zahlreiche Wechsel bei den Zentralorganen der Universität - Ein Professor wird als Mitglied des "Collège de France" gewählt - Das sog. "Bologna"-System beschäftigt die Fakultäten stark - Vielversprechende Forschungen auf dem Gebiet der Molekularchemie beim Chemischen Institut..

Changements au sein de l'Université

L'année 2003 est synonyme de changements pour l'Université.

Le 10 octobre 2003 marquera l'entrée en fonction du nouveau rectorat intérimaire. Hans-Heinrich Nägeli et Michel Rousson seront les deux nouveaux co-recteurs de l'Université, Marie-José Béguelin et Hans Beck les vices-recteurs. Lors de la rentrée académique, les membres des décanats céderont leur place à de nouveaux élus, pour une période de deux ans (pour la composition des nouveaux décanats, v. le site "<http://www.unine.ch/traitdunion>" Publication no 14).

Philippe Terrier, actuel doyen de la Faculté des lettres et sciences humaines et directeur de l'Institut de langue et civilisation françaises, a été nommé en mars dernier à la tête du Sénat pour une période de quatre ans. A l'instar du recteur, de son Rectorat et du Conseil de l'Université, le Sénat fait partie des organes centraux de l'Université. Constitué des professeur(e)s ordinaires et extraordinaires, des directeurs(trices) de recherche et des professeur(e)s assistant(e)s, ce cénacle veille au respect de la liberté académique et de l'éthique scientifique.

Un professeur neuchâtelois élu au Collège de France

Lors de leur assemblée ordinaire d'été, les professeurs du Collège de France ont élu Denis Knoepfler, Professeur d'archéologie et d'histoire ancienne à une chaire d'enseignement et de recherche intitulée "épigraphie et histoire des cités grecques". Denis Knoepfler, premier chercheur suisse à obtenir une telle distinction, n'abandonnera pas sa chaire d'archéologie classique et d'histoire ancienne. Il poursuivra sa carrière à Neuchâtel jusqu'à son terme légal.

Système de Bologne

Au niveau du bachelor, une partie des facultés neuchâteloises sera Bologno-compatible à la rentrée 2004. Les premiers masters devraient pour leur part démarrer en automne 2005. Plusieurs questions doivent néanmoins encore être résolues et de nombreux règlements adaptés. Le Rectorat a mandaté Stéphane Romano, sous la direction de Dominique Sprumont, membre du groupe de travail Bologne de la Faculté de droit, pour la rédaction de "Principes cadres concernant l'introduction du processus de Bologne à l'Université de Neuchâtel". Ce document contient de nombreuses réflexions sur les nouveaux cursus ainsi que la synthèse des modifications réglementaires et structurelles à entreprendre dans l'Université.

Chimie supramoléculaire

Dans le cadre du programme national de recherche no 47 ("Matériaux fonctionnels supramoléculaires"), l'équipe du professeur Robert Deschenaux (Institut de chimie) développe des matériaux polymériques liquides-cristallins (ou mésomorphes). Les matériaux développés sont soit électroactifs, soit optiquement actifs. Ce type de matériau pourrait ouvrir la porte à de nombreuses applications, dans des domaines comme l'affichage, l'électronique moléculaire ou encore le stockage d'informations.

Pour le matériau électroactif comme pour le matériau optiquement actif, le groupe neuchâtelois possède aujourd'hui une famille de monomères (unités moléculaires à la base du matériau polymérique). Robert Deschenaux estime qu'il possède des structures prometteuses susceptibles d'entraîner l'équipe de recherche dans une deuxième phase du projet et, si les attentes se réalisent, de collaborer avec la maison Asulab SA (laboratoire de recherche et de développement du Swatch Group).

Universität St. Gallen

Eva Nietlispach Jaeger

Nachdem die Einführung der "Neukonzeption Lehre" an der Universität St.Gallen nun im 4. Semester steht, kann ein erstes Fazit gezogen werden: Die Richtung stimmt! Die Studierenden bezeichnen sich zwar als stark gefordert, äussern sich aber zum grossen Teil zufrieden mit dem neuen Studium. Professorinnen und Professoren stellen fest, dass die Studierenden aktiver und interessierter sind, sich viel mehr selber einbringen.

Während des vergangenen Sommersemesters liefen die Vorbereitungen der Masterstufe auf Hochtouren. Zwei Masterprogramme werden ab Wintersemester 03/04 angeboten. Die weiteren acht Master beginnen ein Jahr später, wenn die ersten Bachelor-Absolventen ihren B.A. HSG in Händen halten werden. Bei den zwei vorgezogenen Mastern handelt es sich um ehrgeizige Programme: Der Master in Quantitative Economics and Finance (MiQE/F) ist ein forschungsorientiertes, englischsprachiges Programm mit hohem wissenschaftlichem Standard. Das Masterprogramm International Affairs and Governance (MIA) bietet ein interdisziplinäres und international ausgerichtetes Studium in Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre sowie ausgewählten Gebieten des Rechts und der Betriebswirtschaftslehre.

ETH Zürich

Christoph Niedermann

Prorektoren

Prof. Dr. Walter Schaufelberger vom Departement Informationstechnologie und Elektrotechnik trat per Ende September 2003 als Prorektor für Internationale Beziehungen zurück. Die Schulleitung hat ihm für seine langjährige und grosse Arbeit gedankt und Prof. Dr. Hans Thierstein vom Departement Erdwissenschaften zu seinem Nachfolger gewählt. Zudem hat die Schulleitung Prof. Dr. Peter Bachmann vom Departement Forstwissenschaften als Prorektor für Diplomstudien wieder gewählt sowie Prof. Dr. Renato Amadò vom Departement Agrar- und Lebensmittelswissenschaften als Prorektor für Weiterbildung und Doktorat.

E-learning-Zertifikat von Uni, ETH und PH Zürich

An der ETH wird in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich und der Pädagogischen Hochschule Zürich ein interuniversitäres Qualifizierungsprogramm zum Thema E-learning durchgeführt, das nun neu mit einem Zertifikat abgeschlossen werden kann. Das Programm richtet sich primär an Dozierende dieser drei Hochschulen, steht aber auch Aussenstehenden offen. Das Zertifikat gilt als formeller Nachweis, dass dessen Inhaberin oder dessen Inhaber befähigt ist, E-learning-Angebote für die Hochschullehre didaktisch fundiert zu konzeptionieren und durchzuführen. Das von den drei Hochschulen getragene E-Learning-Qualifizierungsprogramm stützt sich auf bestehende didactica-Kurse zum Thema Neue Lerntechnologien ab und umfasst mindestens 14 Tage Kurspräsenz, verschiedene Online-Kursphasen sowie die Abfassung eines schriftlichen Berichts über Planung und Durchführung eines E-learning-Projekts. Der Erwerb des Zertifikats ist für Angehörige der drei Hochschulen kostenlos.

Studienreform

Die Studienreform erfuhr im Sommersemester eine Beschleunigung. Die Schulleitung verabschiedete die Reglemente von nicht weniger als acht Bachelorprogrammen, die im Wintersemester 2003/04 beginnen: Bauingenieurwissenschaften, Umweltingenieurwissenschaften, Geomatik und Planung, Biologie, Agrarwissenschaft, Lebensmittelwissenschaft, Erdwissenschaften und Umweltnaturwissenschaften. Daneben starten ebenfalls in diesem Herbst die Mathematik, Informatik und die Rechnergestützten Wissenschaften mit einem Bachelorprogramm. Voraussichtlich im Herbst 2004 werden die Studiengänge Architektur, Physik, Pharmazeutische Wissenschaften und Interdisziplinäre Naturwissenschaften mit ihren Bachelorprogrammen beginnen. Dann werden alle Studiengänge das Bologna-Modell eingeführt haben.

Verschiedene Departemente sind nun daran, Masterstudiengänge zu entwickeln. Um diesen Entwürfen einen verbindlichen Rahmen zu geben, hat die Studienkommission im Auftrag des Rektors einen Vorschlag ausgearbeitet, wie die Graduiertenstufe (=Masterstufe + Doktorat) gestaltet werden könnte. Der Vorschlag sieht neben dem üblichen Weg Bachelor-Master-Doktorat eine engere Anbindung der Masterstufe an das Doktorat vor. Besonders geeignete Studierende sollen dadurch die Möglichkeit erhalten, schneller zu promovieren. Der Knackpunkt dieses Modells sind die Zulassungsbedingungen zum Masterstudium und zum integrierten Masterstudium und Doktorat. Eine breit abgestützte Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prorektor Amadò wird den Vorschlag der Studienkommission im Detail diskutieren und dem Rektor einen vernehmlassungsfähigen Vorschlag unterbreiten.

Universität Zürich

Lukas Reimann

Continuité et en même temps renouvellement: par ces mots on pourrait décrire le semestre passé au niveau des personnes dirigeantes, des institutions et de la législation.

Universitätsrat

Der Regierungsrat wählte Regine Aepli, Bildungsdirektorin, zur Präsidentin des Universitätsrats. Als neue Mitglieder für die Amtsperiode 2003 bis 2007 wurden ausserdem gewählt: Hubert E. Blum (mit ihm nimmt erstmals ein Ausländer Einsitz), Christoph Wehrli und Myrtha Welti. Nicht mehr dem Universitätsrat gehört (auf Grund einer Gesetzesänderung) die Gesundheitsdirektorin Verena Diener an. Zurückgetreten sind Ernst Buschor (der dem Rat als Bildungsdirektor von Amtes wegen angehörte), Bice Curiger und Jakob Nüesch). Eine zweite Amtsdauer haben Hans-Ulrich Doerig (Vizepräsident), Barbara Haering und Andreas Steiner angetreten.

Jahressitzung des Akademischen Senats vom 1. Juli 2003

Der Rektor und die Prorektoren legten Rechenschaft über ihre Tätigkeit in den vergangenen Jahren ab und gewährten anhand der Entwicklungs- und Finanzplanung einen Ausblick in die Zukunft. Besonders eingegangen wurde auf die Gestaltung und die Finanzierung der neuen Studiengänge. Damit die Bologna-Reform nicht zur Kosmetik verkommt, muss sie in einem breit angelegten Prozess erarbeitet werden. Trotz der angespannten Finanzlage des Kantons müssen Mittel für ein verstärktes Feedback an die Studentinnen und Studenten investiert werden.

Mit jeweils grossen Mehrheiten vollzog der Senat die folgenden Nominationswahlen: Wiederwahl von Rektor Hans Weder für die Periode März 2004 bis Februar 2008, Wiederwahl der Prorektoren Alexander Borbély und Hans Caspar von der Crone für die Periode März 2004 bis Februar 2006, Neuwahl des Politikwissenschaftlers Ulrich Klöti als Prorektor. Inzwischen bestätigte der Universitätsrat diese Nominationen. Damit wird Professor Klöti auf den 1. März 2004 die Nachfolge von Udo Fries als Prorektor Lehre antreten.

Erweiterte Universitätsleitung (EUL)

Nach eingehender Diskussion verabschiedete die EUL zuhanden des Universitätsrats zwei Verordnungen, welche allfällige Zulassungsbeschränkungen in den Hauptfächern Psychologie und Publizistikwissenschaft regeln. In beiden Fächern wird der Zugang nicht wie in der Medizin aufgrund eines vorgängigen Eignungstests sondern über Prüfungen geregelt. Deshalb ist auch kein vorgezogener Anmeldetermin (Medizin: 15. Februar) erforderlich, sondern es kann mit dem regulären Anmeldetermin (1. Juni) gearbeitet werden. Den Entscheid über die Zulassungsbeschränkungen hat gemäss Universitätsgesetz der Regierungsrat zu treffen; dies aufgrund der Kapazität, der Anmeldungen sowie der nötigen Abklärungen bezüglich Koordination und Alternativen.

In abschliessender Kompetenz genehmigte die EUL die Richtlinien für das Tenure-Verfahren der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Damit wird der Ablauf klar geregelt, und es werden eindeutige Qualitätskriterien formuliert, geht es doch um die wichtige Frage, ob Assistenzprofessorinnen und -professoren auf dem Tenure track auf eine feste Professur berufen werden. Die anderen Fakultäten wurden aufgefordert, ebenfalls solche Richtlinien auszuarbeiten.

An der Medizinischen Fakultät wird in der Klinik für Viszeral- und Transplantationschirurgie ein neues Instrument der Nachwuchsförderung erprobt: die klinische Assistenzprofessur, welche befristet und nicht mit einem Titel verbunden ist. Die Ernennung erfolgt durch die EUL auf Antrag der Fakultät. Die EUL genehmigte abschliessend die entsprechenden Richtlinien, welche strenge Massstäbe für die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit setzen.

Zuhanden des Universitätsrats wurde eine Rahmenordnung für die Gestaltung der zukünftigen Institutsordnungen verabschiedet.

Es ist vorgesehen, dass in den Institutsversammlungen die anwesenden Professorinnen und Professoren zusammen über 60% der Stimmkraft verfügen, die anwesenden Delegierten der Privatdozierenden, des Mittelbaus, der Studierenden sowie des administrativen und technischen Personals zusammen über 40%.

Weiter genehmigte die EUL abschliessend das Wahlreglement sowie Änderungen der Geschäftsordnung des Studierendenrates. Damit können nächstes Jahr die Wahlen in den Studierendenrat im Rahmen des kantonalen E-Voting-Pilotprojekts durchgeführt werden. Neben der herkömmlichen Stimmabgabe an der Urne ist auch eine solche auf elektronischem Weg möglich.

Universitätsleitung

Die Universitätsleitung verabschiedete eine neue E-Learning-Strategie. Durch eine Umlagerung der Projektfördermittel in die Budgets der Fakultäten wird das E-Learning unter dem Stichwort "Initiative Interaktives Lernen" enger mit der Curricula-Entwicklung verbunden. Es werden gesamtuniversitär nutzbare Produktions- und Distributionsinfrastrukturen eingerichtet.

Ereignisse

Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich fand die Pfingsttagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft in Zürich statt.

Das Mittellateinische Seminar feierte sein 40-jähriges Bestehen, unter anderem mit einer Ausstellung in der Zentralbibliothek.

Als assoziiertes Institut der Universität wurde das von einer Stiftung, an der namhafte Firmen beteiligt sind, getragene Zentrum für nachhaltige Unternehmens- und Wirtschaftspolitik eröffnet. Es will das weltweit vorhandene Know-how der nachhaltigen Unternehmens- und Wirtschaftspolitik zusammenführen, mit eigenen Forschungsanstrengungen - namentlich in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie der Zürcher Hochschule Winterthur - weiterentwickeln und für die Praxis nutzbar machen.

Eröffnet wurde auch die erste universitätseigene Kinderkrippe.

Bücher über Wissenschaft

Reinhard Brandt, "Universität zwischen Selbst- und Fremdbestimmung." Kants 'Streit der Fakultäten'. Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Sonderband 5, Akademie Verlag Berlin 2003, 210 S., E 49.80

Ralph Jessen / Jakob Vogel (Hg.), Wissenschaft und Nation in der europäischen Geschichte, Campus Verlag Frankfurt am Main 2003, 316 S., E 24.90

Klaus E. Müller (Hg.), Phänomen Kultur. Perspektiven und Aufgaben der Kulturwissenschaften, transcript Verlag Bielefeld 2003, 238 S. E 25.80

Ulrich Schmoch, Hochschulforschung und Industrieforschung. Perspektiven der Interaktion, Campus Verlag Frankfurt am Main 2003, 449 S., E 45.--

Elmar Wadle, Geistiges Eigentum. Bausteine zur Rechtsgeschichte II, Verlag C.H. Beck, München 2003, 421 S., E 79.--

Hans Wussing, Die grosse Erneuerung. Zur Geschichte der Wissenschaftlichen Revolution, Birkhäuser Verlag, Basel 2002, 223 S., E 48.--

John Brockmann (Hg.), Die nächsten 50 Jahre. Wie die Wissenschaft unser Leben verändert. Ullstein Verlag München 2002, 349 S., E 24.--